

Die Karibischen Inseln : Entwicklungsprobleme tropischer Klein- und Mikrostaaten

Autor(en): **Haas, H.D. / Schüpbach, Evi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1987)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu den Bündner Bergen. Der damit verbundene Strukturwandel ist vorgezeichnet.

Die modernen Zeiten sind mit neuen Herausforderungen an das Rätö-romanische verknüpft. Die Schaffung einer gesamtbündner-romanischen Schriftsprache, das Rumantsch-Grischun, stellt dabei eine faszinierende Reaktion der Quarta Svizzera auf diese Herausforderung dar.

Evi Schüpbach

DIE KARIBISCHEN INSELN. Entwicklungsprobleme tropischer Klein- und Mikrostaaten

Prof. Dr. H.D. Haas, Universität München, 12.1.1988

Die 240'000 Quadratkilometer Landfläche umfassende Insellandschaft im Karibischen Meer besteht im wesentlichen aus dem zirka 4'000 Kilometer langen Bogen der Antillen, die sich in die Grossen Antillen (Kuba, Hispaniola, Jamaika, Puerto Rico) und die Kleinen Antillen (Inseln über dem Winde, Inseln unter dem Winde) untergliedern. Die Inseln der Bahamas nehmen den nördlichen Teil der Inselwelt ein. Die natürliche Fragmentierung der karibischen Inseln und die intensiven Auswirkungen der kolonialen Vergangenheit führten bis heute zur Entstehung getrennter national-staatlicher Einheiten auf engstem Raum. Man zählt - Kuba als grösstes Land ausgenommen - acht Kleinstaaten, von denen bisher fünf die Unabhängigkeit erlangt haben. Dazu kommen vierzehn Zwergterritorien, von denen inzwischen sieben unabhängig sind.

Sind die Kleinstaaten in der Karibik überhaupt lebensfähig?

Kleinheit der Territorien und starke natürliche sowie politische Zersplitterung erschweren den Aufbau eigener Märkte. Trotz weitgehender formaler politischer Unabhängigkeit kann bis anhin von einer wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Karibischen Inseln kaum die Rede sein. Die meisten der kleinen Inseln, die vor kurzem ihre Unabhängigkeit erlangt haben, werden auch künftig mit einer

Industrieentwicklung keine Erfolgchancen haben. Zudem hat die Erfahrung gezeigt, dass die Einnahmen aus dem Tourismus allein nicht ausreichen, um die Importe wichtiger Industriegüter bezahlen zu können. Neben einem unsicheren, konjunkturabhängigen Tourismusgeschäft wird für diese Gruppe von Ländern daher die landwirtschaftliche Exportorientierung ein wichtiger, volkswirtschaftlicher Eckpfeiler bleiben müssen.

Lebensfähig sind die Klein- und Zwergstaaten ab einer bestimmten Entwicklungsstufe in der Regel nur, wenn sie über ihre engen Staatsgrenzen hinaus in eine arbeitsteilige Wirtschaft eingebunden werden. Dies ist weiterhin in der traditionellen Form der Aussenabhängigkeit (Industrielländer, früher Mutterländer) möglich, oder aber in neuen regionalen Kooperationsformen denkbar.

Die "Karibische Einheit" - der Weg zur regionalen wirtschaftlichen und politischen Stabilität

Wie es die inneren Unruhen auf verschiedenen Territorien und die politischen Interventionen von aussen (zum Beispiel Grenada) in vergangener Zeit erkennen liessen, ist die Karibische Inselwelt von einer Stabilität noch weit entfernt. Der 1973 gegründete gemeinsame Karibische Markt (CARICOM) durch die zum Britischen Commonwealth gehörenden Insel- bzw. Festlandstaaten könnte einen stabilisierenden Integrationsansatz darstellen. Doch dürfte dieser erst effizient werden, wenn auch Länder wie die Dominikanische Republik dieser Vereinigung angehören. Destabilisierend wirkt im Karibischen Raum neben dem bekannten Nord-Süd-Gegensatz auch der Ost-West-Gegensatz. Eine erneute machtpolitische Kollision der amerikanischen und der sowjetischen Interessen, unter Umständen im Zusammenhang mit einer Ausweitung des Konfliktes in Zentralamerika, könnte für viele der Klein- und Mikrostaaten unabsehbare Folgen haben. Politische und wirtschaftliche Stabilität in Mittelamerika zu erreichen, ist daher eine vordringliche Zukunftsaufgabe. Die meisten Inselstaaten bemühen sich seit einigen Jahren, in ihrer Bevölkerung den Sinn für eine gemeinsame karibische Identität zu schärfen. Der Referent bezweifelt aber, dass eine daraus erwachsendes Zusammengehörigkeitsgefühl dazu beitragen kann, die Integration in diesem Raum merklich voranzubringen. Das Entstehen selbständiger Mikrostaaten führte bisher eher von diesem Ziel weg.

Allgemein hat sich im karibischen Raum die Erkenntnis durchgesetzt, dass das formal blockfreie Kuba - Empfänger umfangreicher sowjetischer Subventionen - kein Entwicklungsmodell für die Karibischen Staaten sein kann. Aber auch der Fall Grenada zeigt deutlich die Schwächen amerikanischer Entwicklungspolitik auf. Wie schwer es ist, einen relativ von den grossen Blöcken unabhängigen Entwicklungsweg zu suchen und auch durchzusetzen, vermag der gescheiterte Ansatz von Michael N. Manley in Jamaika (1972 - 80) sichtbar zu machen. Und allzu häufig hat die massiv anwachsende Verschuldung der Inselstaaten Reformpläne - wie heute in vielen anderen Drittweltländern - rasch zunichte gemacht.

Der in der Karibik stattfindende wirtschaftliche und soziale Wandel führt zur Zeit zu neuen Divergenztypen und Raummustern. Eine "Karibische Einheit" aber erscheint nach den Aussagen von Professor Haas als illusionäre Zukunftsvision. Dies umso mehr, als die Kopplung einzelner karibischer Länder an wirtschaftlich potente Oekonomien des Nordens zahlreiche Vorteile verspricht, die - zumindest mittelfristig - deren Entwicklungsstand begünstigen und sie bei einer Skalierung gegenüber den meisten politisch voll autonomen Gebilden als entwickelter erscheinen lassen.

Evi Schüpbach

Vom Fang zur Fischereiwirtschaft in Westgrönland

Dr. H. Bronny, Universität Bochum, 26.1.1988

Es ist keine neue Erscheinung, dass sich die Wirtschafts- und Siedlungsstruktur Grönlands unter äusseren Einflüssen verändert. Während die Politik der dänischen Kolonialverwaltung im 18. und 19. Jahrhundert eine dezentrale Bevölkerungsverteilung förderte, um die Fanggebiete möglichst optimal zu nutzen, führte eine Klimaerwärmung anfangs dieses Jahrhunderts zur Abwanderung der Robben und damit zu einer stärkeren Hinwendung zur Dorschfischerei. Insbesondere in den südlicheren Landesteilen bewirkte die fischverarbeitende Industrie eine Bevölkerungskonzentration in den